

Wir Siedler*innen

Ich wurde von *Burg Hülshoff - Center for Literature* und dem *filmclub münster* eingeladen, einen Film auszuwählen und ein Plädoyer für ihn zu halten.

Ich habe den Film *Desert Haze* (2014) der belgischen Filmmemacherin Sofie Benoot ausgewählt und dieser Text ist mein Plädoyer für ihn.

Sofie Benoot, geboren in Brügge in 1984 und heute in Brüssel lebend und arbeitend, ist als Dokumentarfilmerin zuerst mit einer Trilogie zu US-amerikanischen Landschaften und Lebensverhältnissen hervorgetreten. Das beginnt mit ihrer Abschlussarbeit *Fronterismo* (2007), einer filmischen Reise entlang der Grenze USA-Mexiko, gefolgt von *Blue Meridian* (2010) über das Bewohnen des Mississippi; *Desert Haze* bildet den Schlussstein der Trilogie. Benoots neuste Arbeit *Apple Cider Vinegar* (2024), ein Film über die Geologie der Gegenwart, Menschen und Gesteine, verlässt den US-Schauplatz zugunsten einer planetenumspannenden Konstellation von Drehorten.

Warum nun also *Desert Haze*?

Desert Haze, locker in drei Unterkapitel gegliedert, spielt im amerikanischen Westen – der Szenografie amerikanischer Westernfilme – im Großraum des Great Basin bis zu den Bonneville Salt Flats in Utah einerseits, der Mojave Desert andererseits, und führt uns ohne auktoriale Erzählstimme eine

Vielzahl dort präsenter und tätiger Akteur*innen vor. Die sprechen, aber bleiben namenlos. Und so rücken von Beginn an, und im Verlauf immer mehr, die oft in typischer Western-Kadrierung gefilmten Wüstenlandschaften des Westens fast drückend in den Vordergrund von Benoots Bilderwerk. Das Leben und Handeln der gezeigten Akteur*innen erweist sich dabei weniger als urwüchsiges Eigewohntsein *in* diese Landschaften denn als prekäre und instabile Präsenz *auf* ihnen, als temporäres Siedeln – und dieser Begriff des Siedelns, Besiedelns (engl. *to settle*) ist zentral für das, was mich an dem Film interessiert.

Desert Haze findet in der Gegenwartsschicht seiner Bilder drei Zeitschichten des Besiedelns der west-amerikanischen Wüsten:

(1) Die Erstbesiedelung durch die Vorfahren der heutigen Native Americans im Zuge der historisch jungen Erschließung des Kontinents durch Menschen vor 15-20.000 Jahren – die Americas sind die zuletzt besiedelte Landmasse auf der Erde. Das Glaziale Maximum der letzten Eiszeit und entsprechend niedrige Meeresspiegel hatten die sogenannte Beringbrücke für die Passage von Nordost Sibirien aus frei gemacht.

(2) Die durch die Wüsten hindurchfließende und sie kolonisierende Siedlungsbewegung europäischer Einwander*innen insbesondere im 19. Jahrhundert. Etwa 7. Millionen Menschen machten sich in dieser Zeit auf den Weg nach Westen.

(3) Schließlich in der Zeit des 2. Weltkriegs und des Kalten Kriegs die Ansiedelung militärischer Aktivitäten wie Atomwaffentests und Flugzeugtrainings, aber auch missglückter ziviler Infrastrukturprojekte in der Wüste.

Sofie Benoot arbeitet in *Desert Haze* subtil heraus, dass es sich hierbei oft um uneingestandene oder verleugnete Formen des Besiedelns handelt: es ist das offensichtlich stattfindende Siedeln selbst, das verschwiegen werden, gleichsam unterirdisch bleiben soll.

– So begegnen wir im Film einem späten Nachfahren jener ersten Siedler*innen, für den klar ist, dass seine Ahnen keineswegs 'erst' vor 15.000 Jahren auf dem Kontinent gesiedelt hätten. „[W]e've been here always“, meint er, gestützt auf einen Creation Myth und eigenwillige paläontologische Beweisführung. Ein eigentliches Siedeln hätte es demnach gar nicht gegeben.

– Wir treffen aber auch auf Nachfahren der europäischen Siedler*innen, die, noch während sie die Siedler*innentrails ihrer Ahnen buchstäblich im Live-Rollenspiel für die ganze Familie nachspielen, den Nerv ihres Siedelns, die durch es ausgeübte beinahe vernichtende Gewalt gegenüber den Native Americans, ja, deren Existenz überhaupt, verleugnen: „A land that no one else wanted,“ behauptet der heutige Siedlerdarsteller, während noch im 20. Jahrhundert historische Stätten und Wohnorte der Natives gewaltsam beseitigt wurden, wie Benoot einen anderen Zeitzeugen berichten lässt.

– Und wir stoßen auf Tendenzen, militärische Ansiedlungen und temporäre Nutzungen der Wüste und deren Fallout – wie die Fundamente des Manzanar Internierungslagers für Japaner*innen im 2. Weltkrieg, oder die potentiell tödliche Strahlenbelastung nach den Atomtests – einfach im Sand verschwinden oder ein für alle Mal begraben sein zu lassen.

Zugleich macht *Desert Haze* die Tatsache des Besiedelns, und vielleicht auch die intrinsische Oberflächlichkeit und den provisorische Charakter jedes Siedelns bildsprachlich überdeutlich, indem der Film zeigt, wie die Aktivitäten seiner Protagonist*innen an der Landschaft *gleichsam abrutschen*, auf ihr winzig und vergeblich bleiben – sinnbildlich etwa im Verwittern und Verwischen des Straßennetzes des als Großmetropole geplanten California City, oder im Unleserlichwerden der Inschriften der diverse historischen Siedler*innen. Die Erde wird, scheint's, zumindest in ihren Wüsten allenfalls oberflächlich angekratzt von der anthropogenen Präsenz auf ihr.

D. h., der Planet bleibt seiner Besiedelung auch fremd – er bleibt ein den Siedler*innen gegenüber ein fremder Planet, ein Alien-Planet, ein Mars.

Benoot spitzt diese Gedanken zu, indem sie einer Gruppe Möchtegern-Mars-Kolonialist*innen im Übungsmodus in der Wüste folgt. Der von einer der Pseudo-Astronaut*innen angelegte japanische Steingarten gegen Langeweile auf dem

Mars findet dann sein Pendant im japanischen Steingarten in der archäologischen Rekonstruktion des Internierungscamps aus dem 2. Weltkrieg.

So könnte man meinen, die frühe unbelebte, Wüsten- oder eben Marsartige Erde würde uns im Amerikanischen Westen ansichtig. Diese fremde Erde, scheint den ganzen Film hindurch im Untergrund durch, und sie scheint auch die ganze Belebung und menschliche Besiedelung der Erde hinweg durch – als etwas, das unser und alles Leben hier überdauern, dann immer noch da sein wird. So ähnlich der am Anfang und Ende des Films aufgerufene Schöpfungsmythos des Lebens aus der Wüste.

Der Hauptpunkt meines Plädoyers für *Desert Haze* von Sofie Benoot ist jedoch folgender:

In einem Jahr, indem laut UNHCR rund 120 Millionen Menschen gezwungenermaßen ihren Ort auf der Erdoberfläche verlassen haben und in Bewegung sind, und in einer nahen Zukunft, in der der Klimawandel laut UN World Migration Report dieses Jahres bis 2050 über 200 Millionen Menschen dazu bringen wird, ihren Ort auf der Erde zu verlassen,¹ finde ich es interessant und wichtig, einen Film zu betrachten, der meiner Lesart (auch) davon handelt, *dass wir alle Siedler*innen sind*.

¹ "Global Trends Report 2023," UNHCR, accessed September 3, 2024, <https://www.unhcr.org/global-trends-report-2023>; "Migration Continues to Be Part of the Solution for Many Economies," World Migration Report, accessed September 3, 2024, <https://worldmigrationreport.iom.int/what-we-do/world-migration-report-2024-chapter-1/migration-continues-be-part-solution-many-economies-societies-and-families-around-world>.

Dies tut er nicht, indem der Menschenmassen in Bewegung zeigt, sondern indem er, fast statisch, auf einen Ort, eine Landschaft fokussiert. Ausgerechnet auf die Wüste – der *signature landscape* der kommenden Klimaerwärmung. Hier zeigt er auf, dass niemand ursprünglich von irgendwo her kommt, dass Siedeln auf Migration folgt, und dass wir faktisch Siedler*innen sind, egal ob wir uns als Pionier*innen, Vertriebene, oder (falsch) als immer schon Dagewesene verstehen.

Entscheidend, und das habe ich in *Desert Haze* gesehen:

Das Siedeln muss als solches transparent gemacht werden, wenn es gilt, die immer wieder mögliche, vielleicht sogar intrinsische Gewalt von Siedler*innen und Siedlungsprojekten zu pazifizieren: gegenüber den Landschaften, die sie mit Stacheldraht einzäunen und unterirdisch zur Explosion bringen; und gegenüber den Menschen, die sie oft nicht als solche wahrnehmen und die sich zufällig ein paar Tage, Jahre, Jahrtausende vorher da angesiedelt hatten.